

D'AARE GEIT ID'S MEER

Der Tod war ihm stets auf den Fersen, doch Endo Anaconda war schneller — bis er Anfang Februar doch von ihm eingeholt wurde. Erinnerungen an die Audienzen beim Sangerpoeten.

Was mir sofort auffiel: wie gepflegt seine Hände waren, die neben dem Silberbesteck nicht zur Ruhe kamen. Riesige, schöne Kunstlerhande, die ständig durch die Luft flogen. Als schlugen sie nach Fliegen. Keine Pratzten, wie sie zu seiner Donnerstimme gepasst hätten, die auch dann laut war, wenn er leise sprach.

Das war im Oktober 2019. Ich sass mit Endo Anaconda in der «Kronenhalle», um mit ihm über mein Vorhaben zu sprechen, für «Das Magazin» ein grosses Porträt über ihn zu schreiben. Er trug einen dunklen Anzug, das Hemd bis zur Brust aufgeknopft, um den Hals eine feine Kette mit einem goldenen Anker. Eine seiner mimischen Fähigkeiten bestand darin, sein Gegenüber mit einem Auge so anzustarren, dass man fürchtete, er wolle einen erstechen, während das andere gelassen zusah. Später schrieb ich in mein Notizbuch: «Er kann knurren wie ein Hund, um im nächsten Moment in hollisches Gelächter auszubrechen.»

An diesem Abend redeten wir über Musik. Die englischen Beat-Bands, die den rebellischen Trotz in ihm weckten. Die alten Delta-Blues-Sänger und die Stones. Jimi Hendrix, Neil Young, The Velvet Underground. Und immer wieder: Jim Morrison. Keiner prägte ihn mehr als er. «Wegen seiner Texte. Die waren gefährlich. Er hauchte der Rockmusik einen grossen Geist ein.» Über sich selber sagte er: «Ich bin kein Musiker, sondern ein umgangssprachlicher Sangerpoet.» Was nicht ganz stimmte: Sein Kehlkopf konnte auch Saxofon und Trompete. Und wenn er den Schmelz Sinatras nicht besass, so beherrschte er doch dessen Grandezza.

KARTOFFELN IM SCHNECKENHAUS

Dem Abend in Zürich folgten zwei lange Gespräche, die wir im November 2019 und im Januar 2020 in seinem Stöckli im Emmental führten, wo er seit zwanzig Jahren lebte. Wenn ich in Langnau aus dem Zug stieg, wartete er rauchend vor seinem senfgelben Polo, als hätte ihn ein Detektivburo geschickt: Brixton-Mütze, verspiegelte Flieger Sonnenbrille, eine Anzughose, die um seine dünnen Beine wehte. Im Dorfladen kauften wir Käse und Kartoffeln. «Tschou, Endo, wie geits?» «Wen i di gseh, guet!» Dann führen wir hinauf nach Fankhaus bei Trub im Napfbergland. Mit jeder Ortstafel wurden die Ställe klappriger. Ihm gefalle das Morsche in diesem Tal. Hier sei er gerne Einsiedler, ohne einsam zu sein.

In seinem Schneckenhaus warf er Scheite in den Ofen. Es roch nach Zigaretten, Linoleum und Holz. Alles sehr ordentlich. Und bescheiden: Er war stolz darauf, mit 3500 Franken im Monat zurechtzukommen. Vor dem Kuchfenster eine Linde, in ihren Astern die Krähen, darunter der Polo. Wenn ich ihm eine Frage stellte, wischte er sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht und zündete sich eine neue Zigarette an. Eine erste Erinnerung aus deinem Leben? «Wie meine Mutter in der Wohnung umherrennt und den Kopf gegen die Wand schlägt, als der Anruf kam, dass unser Vater bei einer Frontalkollision ums Leben gekommen sei. Damals war ich vier.» Als er mich abends zum Bahnhof brachte, hatte ich sechs Stunden Gesprächszeit auf meinem Tonband. Ein halbes Leben in 360 Minuten: Der Umzug von Biel nach Kärnten. Vier Jahre im katholischen

Internat. Die Schläge der Priester. Die erstickende Provinz. Die Flegeljahre als Hasch-Rebell und Asphaltcowboy. LSD und Opium. The needle and the damage done. Flucht nach Wien. Kommunisten-WG, Pferderennbahn, Nahtoderlebnis in Kathmandu. Filmriss... Am nächsten Tag rief er mich an: «Ich habe dir zu viel erzählt. Das kommt mir nicht ins «Magazin!»»

Januar 2020. Zweite Audienz im Schneckenhaus. Auf dem Tisch ein Gedichtband von H. C. Artmann. «Ein Wirtshausrauber wie ich. Wegen ihm habe ich zu schreiben angefangen.» Andere Helden im Buchergestell: Sartre, Henry Miller, Darwin, Cervantes, London, Dostojewski, B. Traven, Hemingway. Literatur war für ihn wie die Musik: eine Lebensnotwendigkeit. Ein Rettungsboot. Ein Anker. Mein Tonband rollte, Endo rauchte.

Nach dem Tod der Mutter war er in ihren Ford gestiegen und von Kärnten nach Bern gefahren. Er war 26 Jahre alt und fand Unterschlupf in einem besetzten Haus. Um Geld zu verdienen, flickte er Telefonapparate. Im AJZ begann er, seine Gedichte mit Musikern vorzutragen. Heute nennt man das Poetry-Slam. 1989 gründete er mit Balts Nill und Schifer Schafer die Band Stiller Has. Zwei Jahre später wurde er zum ersten Mal Vater. «Jetzt musste ich mich zusammenreissen, wenn ich von meiner Kunst leben wollte.» Der Rest ist Schweizer Pop-Geschichte.

HEROIN ALS ANTIDEPRESSIVUM

An diesem Nachmittag sprachen wir auch über den Tod. In meinen Notizen finde ich den Satz: «Bei meiner Beerdigung soll der Soundtrack zu «Dead Man» von Neil Young laufen.» Der Tod war ihm immer auf den Fersen. 2011 fand man einen Tumor auf einer Nebenniere. Bei der Operation wäre er fast gestorben.

Als er wieder zu Hause war, entschloss sich Endo, clean zu werden, weil er seinen Kindern noch «ein wenig beim Wachsen zusehen» wollte. Denn was nur seine Angehörigen wussten: Das Heroin, sein «Moudi», hatte ihm auch im Alter keine Ruhe gelassen. «Ich hatte eine Krise, stand ständig auf der Bühne, ging durch eine Scheidung, hatte körperliche Schmerzen... Ich weiss nicht, ob ich ohne die Droge noch am Leben wäre. Heroin war mein Antidepressivum.»

Später an diesem himmelblauen Nachmittag führen wir nach Trachselwald, leergefegt wie Dodge City am Tag, als der Revolverheld Wyatt Earp in die Stadt ritt. Von hier stammen seine Ahnen väterlicherseits.

Wir blieben im Polo vor der Kirche sitzen, das Fenster als Rauchabzug nur leicht geöffnet. Erinnerungen an den Karabiner des Grossvaters, den Geruch von Waffenfett, die Lieder der Grossmutter. Ich fragte ihn, ob das seine Heimat sei, und er sagte, was auch Wyatt Earp gesagt hätte: «Heimat ist ein Mythos.» Natürlich war das ein Spruch. Aber auf ihn traf er zu. Endo Anaconda war ein Bürger der Welt, in seinen Liedern wehte ein grosser Geist. «Mir fahre mit em Fudle über ds Liintuech, u mit em Finger uf der Charte rund um d Walt.» Jetzt ist sein Schneckenhaus leer. So long, Endo!

Frank Heer